

Der Frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt für 1934 RM. 4.- und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1934 dem Postgeschäft Nürnberg 30 804 der Hauptgeschäftsstelle Würzburg zu überweisen. Wo eine Ortsgruppe besteht, wird der Bundesbeitrag durch diese eingezogen. Nach § 10 der Satzungen müssen Abmelbungen für das kommende Jahr bis spätestens zum



1. Oktober des laufenden Jahres betätigt sein. Nichtabmeldung gilt als stillschweigende Verlängerung der Mitgliedschaft.

Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift sind an den Schriftleiter Dr. Anton Fries, Würzburg, Bleicherring 7, zu senden. Die Rücksendung von unverlangten Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postgeld beigelegt wird.

Nr. 12

1934

Von der Bundesleitung

Der Bundesführer Dr. Peter Schneider hat Herrn Hauptlehrer Wilhelm Pfeiffer zum Führer der Ortsgruppe Würzburg ernannt. Bundesfreund Pfeiffer ist seit vielen Jahren Mitglied des Frankenbundes und hat sich als stellvertret. Gruppenführer schon große Verdienste erworben. Durch seine gute Kenntnis des Frankenlandes leistete er auch bei unseren Wanderungen immer höchst wertvolle Dienste. So können wir der Ortsgruppe Würzburg zur neuen Führung von Herzen gratulieren.

Bezüglich der Sommerwanderung 1934 sei noch einmal auf das Ausschreiben in Nr. 11 und auf die Tageszeitungen verwiesen. Sofortige Meldung ist notwendig. Der Zug ab Würzburg fährt 6.15.

Der Kassenwart ersucht dringend um Einsendung des fälligen Jahresbeitrages. Bundesfreunde, lasst Euch nicht persönlich mahnen, das kostet den Bund unnötig Geld und macht dem Kassenwart ebenso unnötige Mühe.

Dr. A. Fries, stellv. Bundesführer.

Fränkische Familiennamen

Von Peter Schneider

Brav, Herr Berufsgenosse und fränkischer Landsmann! Dies Buch ist gut, und solcher Bücher muß es noch viele in Franken geben, damit wir immer mehr erkennen, was an uns ist. Und was führt uns denn besser zu den Quellen unserer völkischen Kraft als die Neugierde, zu wissen, wie es mit Namen und Art unserer Vorfahren bestellt ist? Also noch viel frischer als bisher hinein in Familiengeschichte und Familiennamenfunde!

Ich meine mit dem Landsmann den Professor Dr. Edmund Nied in Tauberbischofsheim und mit seinem Buch die „Fränkischen Familiennamen“, erschienen Heidelberg 1933 in Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

lung, 168 Seiten stark, gut in Papier und Druck. Dem Hauptteil, in dem die Namen nach dem Alphabet geordnet sind, geht ein einstimmendes Vorwort und eine „Einführung“ für die in namenkundlichen Dingen noch nicht so Erfahrenen voraus.

Der Verfasser ist kein Neuling auf diesem Gebiet. Schon 1924 schrieb er „Heiligenverehrung und Namengebung“, erschienen bei Herder, im gleichen Jahr „Familiennamenbuch für Freiburg, Karlsruhe und Mannheim“, bei Momber in Freiburg. Er kennt sich genau aus in dem klippenreichen Gebiet der Namensforschung, seine Arbeitsweise ist vorsichtig und undogmatisch; er zieht die Mundart heran, die örtliche Überlieferung, die Urkunden, die allgemeine Sprachwissenschaft und wägt ab: In diesem Fall verdient dies, im anderen jenes als beweiskräftig den Vorzug. Dabei wird der Nimbus manch einer hochwissenschaftlichen, aber zu wenig lebensnahen Auffassung zerstört. Ja, der Ruhm eines Förstermann als eines Großen auf dem Gebiet der Namensforschung bleibt unerschüttert; aber wir sind doch darüber hinaus, daß wir jeden Fn. (Familiennamen) aus einem altdeutschen Vornamen erklären. Diese, einer begreiflichen Begeisterung entsprungene Art spült immer noch, ja jetzt vielleicht wieder stärker; habe ich doch vor kurzem die ganz unmögliche Herleitung des Namens Hitler aus einem germanischen Namen gelesen. Das ist ein wahrhaft harmloser Dilettantismus.

Bei der sicheren „Methode“ des Verfassers findet auch der engere Fachmann wenige Handhaben um ihn eines anderen belehren zu wollen. Natürlich, man ist gelegentlich auch anderer Meinung. Man meint aus gewichtigen Gründen z. B., daß in „Höpf“ auch der Name der wichtigen Kulturpflanze, nicht nur der Wiedehopf oder der Bauer (in der GaunerSprache) stecken kann. Man meint, daß auch im Fränkischen ein „Glock“ von der Glocke seinen Namen haben kann. Man möchte bei „Emmerich“ neben dem sagenberühmten „Ermanarich“ allen Ernstes auch an die Imme denken. Ungläubig wird man vielleicht der Erklärung von Brennfleck als „Flickschneider, der Flecke aufbrennt“, gegenüber stehen. Ich habe bis jetzt geglaubt, daß Brennfleck das große, auffallende Muttermal bedeutet. Gerade widersprechen möchte ich aber nur in einem Fall, und dieser führt uns gleich mitten in „Fränkisches, allzu Fränkisches“ hinein. „Göller“, sagt Nied, hat wegen der Vokalquantität wohl nichts zu tun mit dem Fn. Göhler, wegen des Umlauts nichts mit „Goller“ (Halsbekleidung). Doch, Herr Landsmann! Ich als geborener Bamberger kann gar nicht anders als „Göller“ sagen, wenn von diesem Kleidungsstück die Rede ist (das allerdings heute nicht mehr ein „collarium“, sondern eine Jacke bedeutet). Wollen wir nicht vergessen, daß wir uns in dem Lande des hemmungslosen Umlauts, in dem Lande der „Hünd“ befinden! Wir östlichen Ostfranken sagen ja auch „Benk“ und meinen nur eine Bank, sagen „Hend“ und denken nur an eine Hand. Für das Bamberger Gebiet lehne ich die Herleitung des Namens „Göller“ von „Goldener“ (Goldschmied) als unnötig ab, solange wenigstens, als nicht ein lückenloser urkundlicher Nachweis für den Einzelfall erbracht wird.

Überhaupt hätte vielleicht das Bamberger Gebiet mit seinem Urkundenschatz stärker herangezogen werden sollen. Denn gewiß wollte der Verfasser nicht nur die Fn. des badischen Frankenlandes, des Taubertals und des Baulandes behandeln, wenn diese auch im Vordergrund der

Behandlung stehen. Andererseits freut es mich, feststellen zu können, daß verschiedentlich wichtige allgemein fränkische Gesichtspunkte zur Sprache kommen. Ich will ein Paar anführen und zum Teil noch ein wenig unterstreichen.

Aber den Fr. Frank schreibt Nied, daß er nicht immer Stammesname sein muß, da Frank auch alter Vorname sei, besonders natürlich bei den Franken. Das stimmt. In dem alfränkischen Geschlecht derer von Cronberg (im Taunus) z. B. war der Vorname Frank durch lange Geschlechter hindurch üblich. Ich entsinne mich, daß auf dem schönen von Hartmut von Cronberg gestifteten Flügelaltar in der Kirche zu Cronberg u. a. der Name seines Vaters Frank XI. zu lesen ist. Wie wäre es, wenn wir diesen Gebrauch wieder erwedten? Ein Frank Wilhelm wäre ebenso schön wie ein Karl Wilhelm, ein Frank Lothar so schön wie ein Franz Lothar!

Und da wir denn den Namen Cronberg genannt haben, liegt es nahe, an den Berühmtesten des Geschlechts zu denken, an Schweichard, den Erbauer des Aschaffenburger Schlosses; und auch dieser Name kommt in unserem Buche vor, wegen des nicht seltenen Fr. Schweickert, Schweickart usw. Mit Recht sagt aber der Verfasser die Namensforscher möchten doch endlich einmal merken, daß Schweichart keine ursprüngliche, althochdeutsche Form ist, sondern in Anlehnung an „hart“ umgebildet aus Swidger, einem anfänglich sächsischen Namen, den u. a. kein Geringerer als der Bamberger Bischof Suidger trug; diesen erhob Kaiser Heinrich III. zum Papst; als solcher führte er den Namen Clemens II.; und welcher Freund der Kunstgeschichte könnte nicht dessen Grab im Peterschor des Doms zu Bamberg? Die bekannten Rätsel, die sein Grabmal aufgibt, sollen uns in diesem Augenblick nicht beschäftigen; wir wollen uns nur darüber freuen, daß unser Frankenland das einzige Papstgrab Deutschlands enthält, und uns daran erinnern, daß ein Swidger am Obermain und ein Schweichard (= Swidger) am Untermain ihren Namen in das Buch der deutschen Geschichte eingeschrieben haben.

Ein wenig anderer Meinung als Nied bin ich in dem Fall „Hager“. Hier meint der Verfasser, daß aus wortgeographischen Gründen nicht der Eigenschaftsname „hager“ in Betracht komme, daß vielmehr an den Ortsnamen „Haag“ zu denken sei. Aber dies kommt mir, wenigstens für ältere Namen, unwahrscheinlich vor. „Hager“ ist als Personennname so frühzeitig bezeugt, daß wir eher an eine Sproßform von ahd. hag, also an eine Namensverwandtschaft mit Hagen dem berühmten Helden des Nibelungenliedes zu denken haben. Schon in meiner Jugendzeit waren mir die Verse eines alten volkstümlichen Liedes bekannt, in denen Otto VIII., der letzte Meranier, den gegen ihn geschickten Mörder angefleht haben soll, ihn zu verschonen:

„Ach lieber Hager, laß mich leben,
Ich will Dir Nordeck und Niesten geben
Und Blassenburg, das neue,
Daz Dich's nicht gereue.“

Der Vorgang müßte sich, wenn er geschichtlich ist, in dem Todesjahr Ottos, 1248, abgespielt haben; und wer möchte da bei „Hager“ an einen Mann aus einem Orte „Haag“ denken?

Sehr wichtig ist für uns Franken der Fn. Hauck und der Vorname Hugo; beide sind das gleiche. Von Hugo meint Nied, daß dieser Name künstlich wiedererweckt worden sei. Ich möchte diese Auferstehung aber sehr begrüßen; ist doch Hugo = (Hauck) ein alter Name für die Franken selbst, in dem sich der Name des germanischen Stammes der Chauken verbirgt. Die Gleichung Franken-Hugonen ist vollkommen bezeugt. Ich erinnere an die Stelle im Beowulfliede, wo es in einem Zusammenhang, in dem nur von den Franken die Rede sein kann, heißt: „Es entstand bittere Feindschaft mit den Hugen.“ Oder an einen Zusatz in den aus dem 11. Jahrhundert stammenden Quedlinburger Annalen zu Hugo Theoderich, dem unehelichen Sohn Chlodowechs: „Hugo Theoderich heißt dieser, d. h. Franke, weil einst alle Franken Hugonen hießen nach ihrem Führer Hugo“. Und mit dieser letzten Bemerkung wiederum stimmt überein, daß Widukind in seiner Sachsgeschichte den Frankenfürst Chlodowech unter dem Namen „Huga“ erwähnt. Demnach wäre es sehr zu begrüßen, wenn recht viele Franken ihre Söhne auf den Namen Hugo taufen ließen.

Schließlich hat es mich gefreut zu sehen, wie der Verfasser beim Fn. Seifried, Seifert, Seuffert, Seyfahrt usw. darauf hinweist, daß es sich hier natürlich um den berühmten fränkischen Sagenhelden Siegfried handelt. Nied weist auch bei dem in Franken häufigen Namen Seitz auf die Beliebtheit der Siegfriedssage in Franken hin. Ich möchte dies nachdrücklichst unterstreichen. Wollten doch die vielen Franken, die bis jetzt vielleicht mit einer gewissen, in dieser Hinsicht verzeihlichen Gedankenlosigkeit das Wagnersche Musikdrama „Siegfried“ genossen haben, wollten sie doch bedenken, daß es ohne die Franken eine Siegfriedssage überhaupt nicht gäbe! Ja, Siegfried ist die leuchtendste Verkörperung des fränkischen Stammes, freilich aber auch eine stete Mahnung zum Streben nach dem Kergesunden, der Vereinigung von körperlicher Kraft und sittlichem Adel.

Der fränkische Bauer *)

Ein Charakterbild von M. Walter, Bamberg

Zu einer lebenswahren Charakteristik des fränkischen Bauern gehört ein Bild aus einem fränkischen Wirtshaus. Wie der Stamm der echten fränkischen Bauern bei allem Tun und Handeln ein eigenes Gepräge zeigt, so auch, wenn der Bauer im Wirtshaus sitzt bei einer Maß guten alten Bauernlagerbieres. Im allgemeinen ist ja der fränkische Bauer ein mäßiger Wirtshausbesucher und in der Regel gestattet er sich lediglich am Sonntag ein paar Glas. Das war schon in der Vorkriegszeit so, wo der Bauer, der an den Wochentagen das Wirtshaus aufsuchte, bereits halb und halb als Trinker angesehen wurde. In der Nachkriegszeit und in der Zeit nach der Inflation, die härter als auf manchem anderen Stande auf dem Bauernstande lasten, verbietet das große Loch im Geldbeutel schon von selbst einen überlangen und überreichlichen Wirtshausbesuch.

Sitzt man einmal an einem Samstag abend oder einem Sonntag in einer dörflichen Wirtsstube, so kann man an Ort und Stelle am besten die

*) Siehe auch Nr. 2.